

1 Motivation und Zielsetzung

Tocqueville agiert angesichts der Kernfragen seines Denkens inmitten eines lebendigen Kontinuums mit wechselnden Schwerpunkten. Er bewegt sich in Fragekomplexen, deren Interesse in der Erörterung des Politischen in der Moderne, den Transformationsmustern und Interdependenzen des Sozialen und der Entwicklungsfähigkeit der französischen Gesellschaft zwischen Vergangenheit und Zukunft besteht. Die Untersuchung über die von ihm auch so benannte *Demokratie in Amerika* ist hierbei in ihrer vielfältigen Komplexität das erste vollständige systematisch-analytische Werkstück in einer Abfolge von Werken, die anderweitig stärker historisch orientiert bleiben. Sie ist auch Ausdruck des Versuchs durch Tocqueville, ein Problem, das selbst reflexiv strukturiert ist, einem individuellen Lösungsverfahren zu unterziehen. In seiner Arbeit sieht er sich selbst teils in einem Dauerdiskurs mit anderen, weitaus bekannteren Interpreten aus der politisch-philosophischen Ideengeschichte, teils als Logbuchführer einer progressiven Transformation.⁴³ Er schreibt 1836 an Louis de Kergolay:

„Eine Vielzahl von Ideen bleiben seltsam verschoben in meiner Wahrnehmung, denn ich kann nicht sagen, wann ich sie in einer unserer nächsten Unterhaltungen heraushole und in welcher Art Du sie dann in Frage stellen wirst, oder, indem Du ihnen eine andere Wendung gibst, akzeptieren könntest. Letztlich verbringe ich meine Tage stets mit den gleichen Personen: Pascal, Montesquieu, und Rousseau. Nur die vierte Person fehlt: Du.“⁴⁴

Hinter der Folie von prüfender Beschau und vergleichendem Nachdenken treten im Verlauf seiner Untersuchungen in konzentriertem Zusammenspiel Fragen nach den Ursprungsgründen für das eigentümliche Wirken der konstituenten Kräfte auf, nach der tatsächlichen Bedeutung von Freiheit und Selbst, von Kontingenz und Teilhabe, wenn es darum geht, die tatsächlichen Beweggründe für die Existenz der beobachteten modernen Gesellschaftsform zu identifizieren. Indem er die Frage nach der tatsächlichen Wirksamkeit konstituierender Elemente in den Vordergrund der Betrachtung stellt, erhöhen seine Analysen die Er-

43 Vgl. Kap. 2.III.viii.

44 Tocqueville an Kergolay, Baugy, 10. November 1836, O. C. (Mayer), Jardin and Lesourd, 13:1, S. 415–418.

schließungsfähigkeit einer auf die integrierenden Elemente menschlicher Wirklichkeit gerichteten Aufmerksamkeit des teilnehmenden Beobachters.⁴⁵

Erst in diesem Sinne sind sie philosophischer Tradition und Interesse entspringende konkrete Analysen, die als Element ihrer Untersuchung den Menschen als Person in seiner konkreten Situation zum Betrachtungsgegenstand haben: Er erscheint eingebettet in die sozialen Konditionen, deren Wirkungsmustern er unablässig unterworfen ist.

Über die Formulierung dieser Strukturmerkmale als Einstieg und fortlaufend orientiert an den Handlungsmaximen der handelnden Subjekte gelangt der systematisierende Blick des Autors auf die Ebene der Verhandlung makrosoziologischer Fragen, die sich schließlich in die Metafrage nach einer grundlegend modernen, demokratischen Ordnung zusammenführen lassen, um von dort zurück zu den Einzelheiten der konstituierenden Elemente zu gelangen. Es ist diese besondere Vorgehensweise, pendelnd zwischen Erfahrungsraum, Reflexion und systematischer Urbarmachung für den (heraus)entwickelten Theoriekomplex, die als „System der Argumentation und des Widerstreits“⁴⁶ die Wesenheiten der Komplexität der modernen Demokratie als Gesellschaftsform über die Idee sozialer Konditionen und hieraus hervorgehenden Handlungsmaximen in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen auseinandersetzt.

Über weite Teile seiner grundlegenden Reflexionen über die Gestalt und strukturelle Natur des modernen Gemeinwesens, wie sie ihm in dem Bild eines demokratischen Amerika entgegentreten, sieht er sich jedoch in einem Zwischenraum, was die Zielsetzung seiner Interpretation betrifft. Gleichzeitig vollzieht sich seine persönliche Wandlung in verschiedenen Etappen, die ihren jeweiligen Ausdruck zunächst in der Rolle des postrevolutionären Interpreten der französischen Neo-Monarchie, dann in der Figur des Amtsrichters mit offiziellem Reiseauftrag und literarischen Ambitionen, schließlich in der Person eines neukatholischen, soziophilosophischen Interpreten einer demokratischen Moderne und ihrer vielfältigen Ambivalenzen finden. Es gibt in seinem Werdegang vielfältige Anreize, in der jeweiligen Situation die einzelne Rolle zur Lebensaufgabe reifen zu lassen. Immer wieder kehrt Tocqueville in seinen Briefwechseln, Tagebuchnotizen und protokollierten Gesprächen zu dieser Kernfrage einer individuellen Lebensführung zurück. Diese Haltung wirkt fortlaufend auf seinen methodischen Ansatz, sie darf als einer der Kerngründe gelten, weshalb er in der Konzeptionsphase der *Demokratie in Amerika* die zahlreichen Notizen zunächst ruhen lässt

45 Ebenfalls unabhängig von der angenommenen Erschließungsfähigkeit eines universellen Grundsätzen verpflichteten Betrachtungswinkels.

46 Guellec, Laurence: Tocqueville et les langages de la démocratie, Paris, Honoré Champion, coll. Romantisme et modernités, 2004.

und schließlich in einer Art transitorischer Reflexion seine Analysen in Bildern, Szenarien und in den Figuren phänotypischer Protagonisten vorstellt.⁴⁷

Bei Tocqueville liegt „hinter dem Morgen die Zukunft“, für deren Erfordernisse er tätig sein möchte, indem „seine Zergliederung auf das Zusammenwirken der Funktionen in einem modernen politischen Körper gerichtet“⁴⁸ ist. Diese besondere Arbeitsweise hat einen tiefen Zugang zu den Ursprungsgründen einer modernen demokratischen Ordnung freigelegt, sie hat aber auch in der Werkrezeption einen weiten Interpretationsspielraum eröffnet. Ebenso weit ist auch das Spektrum der Vereinnahmungsversuche, wie auch der oftmals formulierte Wunsch, in Arbeit und Person Tocquevilles nun endlich den Solitär einer modernen Sozialtheorie liberalistischer Prägung gefunden zu haben.

Er selbst war sich dieser Umstände bereits zu Lebzeiten deutlich bewusst, wie die Briefwechsel etwa mit Mill, Kergorlay, Reeve und Nassau Senior zeigen.⁴⁹ Werkkomplex, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte und Figurbildung haben jenseits der Untiefen auch eine reiche Vielzahl von Anknüpfungspunkten und Subtheoremen gedeihen lassen. Ihrer Gestaltwerdung in der jeweiligen Debatte ist über die Zeitläufe seit den 1830er Jahren ein immer wiederkehrendes Merkmal eingeschrieben: Wenn die Frage nach den ureigentlichen, konstitutiven und prozessualen Bestandteilen einer freiheitlich-egalitären Gesellschaftsordnung gestellt wird, ist Tocqueville einer ihrer vorrangigen Interpreten.⁵⁰

Wenn man nun den Weg seines Denkens und die Herausbildung seiner besonderen Methodik konzipieren möchte, muss die erste Aufgabe sein, öffentliches Bild, Person und Rollenbilder, historisch-gesellschaftliche Situation und ihre systematische Urbarmachung entlang des Erschließungsinteresses Tocquevilles in ein angemessenes Verhältnis zu setzen.

Damit kommt unter den zahlreichen Darstellungen seiner Zeit dem beobachtend-reflektierenden Kommentar Tocquevilles⁵¹ besonderes Gewicht zu. George Wilson Pierson schreibt:

47 Ohne die Einarbeitung seiner zahlreichen Notizen, Zeichnungen, Gesprächsprotokolle oder Interviews vorzunehmen, sie sollten die systematische Verdichtung der versammelten Eindrücke nicht vereinzeln.

48 Vgl. Dilthey, Wilhelm: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Suhrkamp 1970, S. 122–123.

49 Vgl. die Anmerkungen und Nachweise ab Pkt. II c) in vorliegender Arbeit.

50 Interessant ist das wellenartig anschwellende Publikationsaufkommen in Zeitabschnitten, die durch Transformation oder revolutionäre Bewegungen geprägt sind: Publikationen in den Jahren 1865, 1920, 1933, 1947, 1952, 1989, 1995 sind jeweils Ausdruck gesteigerter Implementierung der Gedanken Tocquevilles in zeitgenössische Stellungnahmen.

51 Hier in den Ausgaben der OC und in der Übersetzung von Harvey Mitchell.

„Er hat die erste wirkliche Analyse der amerikanischen Demokratie gegeben. Die Erkenntnis, daß in dieser die Bewegung, die kontinuierliche, unwiderstehliche Tendenz bestehe, eine demokratische Ordnung in allen Staaten hervorzubringen, erhob sich in ihm aus der Entwicklung der Gesellschaft in den verschiedenen Ländern.“⁵²

Wenn man an dieser Stelle der Argumentation Piersons folgt, kann die Arbeit Tocquevilles nicht allein Teil einer Etappe des politischen Liberalismus sein. Über die Diskussion der Erscheinungsform und der sie prägenden Elemente der *frontier democracy* mit ihrem Paradigma der Gemeinde, der *commune*, erschließt Tocqueville grundsätzliche Systemunterschiede, welche sich gleichzeitig von den klassischen Vergleichsmustern antiker Demokratiebilder abheben und eine Hinzunahme qualitativer und quantitativer Merkmale in die vergleichende Begutachtung einer beliebigen Gesellschaft in ihrer äußerlichen und inneren Erscheinungsform ermöglichen.⁵³ Er entäußert die konstituierenden Elemente ihrem historischen Bild, ohne ihre wesenhafte Substanz anzurühren, und fügt sie über die *Prozessabfolge reflektierter Beobachtungen in ein systematisiertes Erschließungsschema* einer modernen Demokratie.

Dabei schreibt er gerade auch für ein Publikum, das er recht weitgefasst unter seinen interessierten Landsleuten vermutet. Deshalb steht in seinen Ausführungen auf europäischer Seite das Modell einer institutionenbasierten Regierung, welche sich vermittels eines Ordnungsbildes etabliert und erhält, auf amerikanischer eine über Lebensweg und Selbstverständnis etablierte politische Ordnung, in der die (Staats-)Regierung Tocqueville vor allem durch ihre offensichtliche Abwesenheit auffällt.⁵⁴ Sie machen ihm den Unterschied zwischen einer konstruktorientierten politischen Theorie und einer soziophilosophisch fundierten, doktrinartig verkündeten Sicht auf den Einzelnen, die zeitlos erscheint, deutlich. Damit wiederum tritt der relative Grad an notwendiger Innenlenkung deutlicher zutage, nicht ein an den tendenziell absoluten Maßstäben einer Systemtheorie etablierter Vergleich zwischen einem a) außengelenkten Typus im Spannungsfeld sozialer Agenten oder einem b) überlegenen neuen Typus, eines ‚demokratischen Menschen‘.⁵⁵

52 Pierson, G. W.: Tocqueville and Beaumont in America, Oxford Univ. Press, 1938, S. 12.

53 Die Verwendung des Systembegriffs soll nicht eine präemptiv wirksame Systematisierung einer zu erschließenden politischen Konstitution etablieren – er soll als Setzung eines systematischen Rahmens der Betrachtung und fortlaufenden Erschließung der Tocqueville'schen Reflexionen gedacht werden.

54 Hier im gouvernementalen Sinne verwandt, vgl. Wolin 2001, S. 119; Tocqueville, OC, V (I), 89: „What kind of political theory could there be for a society where one was immediately struck by the absence of government?“

55 Tocqueville wählt – ob bewusst oder halb bewusst, ist strittig – einen Mittelweg der kritischen Analyse, der es ihm ermöglicht, nicht als Stimme eines der eingeführten oder in Entwicklung

Hierüber bilden sich zwei Problemgruppen heraus, die sich fortlaufend in das Problem der Staatszentralisation und in das einer Frage nach den aus der *dialektischen Spannung* zwischen Freiheit und Gleichheit hervorgehenden Ambivalenzen einer evidenzbasierten politischen Ordnung gliedern lassen. Der weit ausgreifende Spielraum menschlicher Selbstverwirklichung kann nur dort etabliert sein, wo in der politischen Wirklichkeit moderner Staatlichkeit die Vereinigung des Elements der Freiheit mit jenem der Selbstverpflichtung gelingt. Die Trennung von Freiheit und Geist sieht Tocqueville als Symptom für den Prozess einer bestimmten Form von Entmenslichung in der westlichen Welt, den Erhalt ihrer Einheit als grundsätzlichen, innovativen Vorzug der Demokratie in ihrer modernen Erscheinungsform an. Dieser Erhalt findet über die Etablierung einer Form eines vernünftigen Vertrauens seinen Ausdruck; die Etablierung interdependenter Prozesse beginnt mit der Einnahme einer Grundhaltung.

In der Schrift *L'État social et politique de la France avant et depuis 1789* hat er diese Überlegung skizziert, indem er aristokratisches Selbstverständnis dem demokratischen Freiheitsbegriff entgegenstellt.⁵⁶ Somit stellt sich nun die Frage, inwieweit sich die bislang geschilderten Beobachtungen, folgend dem Erschließungsablauf von Phänomen, methodische Hinführung in den Theoriekomplex, Autor und ideengeschichtliche Verortung in eine systematische Darstellung fügen lassen.⁵⁷

Phänomen, Werk und Methode Tocquevilles können so auf die wesentlichen Entwicklungsstränge seiner Theoriefindung orientiert werden, ohne die Gesamtheit des Untersuchungsrahmens weiter einzuschränken.⁵⁸

befindlichen Lager (etwa des Liberalismus) anzugehören, sondern aus den Strukturmerkmalen die bestehende Grundspannung in den Begrifflichkeiten Freiheit und Gleichheit zum Ausdruck gebracht zu haben. Über die grundlegende Identifizierung der neuen Ordnung moderner demokratischer Natur als ‚politisch‘ entzieht er sich recht elegant den klassischen Rollenmustern und Typologisierungen. Inwiefern diese Vorgehensweise jedoch auch zu Unschärfen in der Theoriebildung führen kann, haben insbesondere Jon Elster (1993, S. 101 ff.), James T. Schleifer (2000, S. 325 ff.), sowie Seymour Drescher (1988, 1968) diskutiert.

56 „Tout ce que la révolution a fait se fût fait, je n'en doute pas, sans elle; elle n'a été qu'un procédé violent et rapide à l'aide duquel on a adapté l'état politique à l'état social, les faits aux idées et les lois aux mœurs“ in *L'état social et politique de la France avant et depuis 1789*, Œuvres Complètes (notées O. C. dans cet article), Tome II, Vol. 1, Gallimard, 1953.

57 Die nicht ein Einzelthema oder eine historische Gruppierung zur Urbarmachung des geschilderten Komplexes nutzt, sondern die für den Entwicklungsprozess des Theoriekomplexes bei Tocqueville wesentlichen Protagonisten der Ideengeschichte anhand der verhandelten Phänomenalbereiche einer modernen Demokratie als (verortbare) Hinweisgeber verwendet.

58 Inwieweit Tocqueville, seinem grundlegend edukativ-analytischem Ansatz folgend, überhaupt die Genese einer Theorie aus seinen Beobachtungen im ersten Band der DiA heraus anstrebt, bleibt fraglich. Vgl. Hidalgo 2005: „Tocqueville wird geleitet von einem spezifisch politischen Problembewußtsein. Eine systematische Theoriebildung scheint ihm entbehrlich. Die wissenschaftliche Reflexion soll nur die Maximen bereitstellen, mit deren Hilfe Freiheit und Gleich-

Gleichzeitig kann, so die Hoffnung, solchermassen eine Entkernung der Theoriestränge von ihrer literarischen Aufladung und historischen Vereinnahmung erreicht werden. Übergreifendes Ziel ist hierbei, über eine tiefer auseinandersetzen-
Erschließung seiner besonderen Vorgehensweise deren Niederschlag in einer *systematisierenden Betrachtung* des modernen, gesellschaftlich orientierten Demokratiephänomens nachzuweisen. Einem Staat, dessen Regierung vorwiegend durch ihre Abwesenheit zutage tritt, kann hinsichtlich ihrer Aussagefähigkeit nur eingeschränkt mit den Theoriebildern aus der Rüstkammer des alten Europa begegnet werden.

Dieser dritte Weg tritt deutlicher hervor, wenn man von den Alternativen einer interessegeleiteten oder kontraktualistischen Staats- und Gesellschaftsform ausgeht. Der (methodisch-systematische) Mittelweg Tocquevilles etabliert im Kern Grunddynamiken oder Ambivalenzen, über deren unauflösliches Gegen- und Ineinanderwirken sich für ihn die lebendige Ordnung der modernen Demokratie konstituiert, erhält, und immer neuen inneren wie äußeren Herausforderungen dynamisch anzupassen versteht.

Der Begriff der Demokratie tritt hierbei stärker als Sammelbegriff in Erscheinung, bei dessen Verwendung oder Hinzunahme in eine laufende Reflexion gewisse Grundaxiome und Assoziationen lebendig werden. Ihre Modalitäten in der Wirklichkeit wiederum erlauben erst die genauere Bestimmung des jeweiligen Verfassheitszustands. Ob als Flächenstaat oder als imperiale Republik, wie Raymond Aron sie einmal genannt hat⁵⁹; zur Zeit der Reisen Tocquevilles, wenn wir seine erste Reise als Fixpunkt in der Geschichte setzen, ist Amerika nichts weiter als eine aus heutiger Sicht recht überschaubare Versammlung von Bundesstaaten mit loser Grenzföhrung. Bestimmendes Merkmal ist allerdings nicht ein geographisches, sondern ein prinzipielles. Tocqueville schreibt:

„Die Grundsätze [Neuenglands] verbreiteten sich zuerst in den Nachbarstaaten; dann griffen sie Schritt für Schritt auf die entfernteren über, und endlich *durchdrangen* sie, (...) den ganzen Bundesstaat.“⁶⁰

Bei Tocqueville ist die Betonung eines transitorischen Wirkungsprinzips Ausdruck des beschriebenen Mittelwegs. Wenn Tocqueville also einen Mittelweg beschreitet, welche bestimmenden Elemente der jeweiligen Ausprägungsformen demokratischer Ordnung werden dann überführt, insoweit sie überführt werden, welche werden ausgeschlossen und kann sich – denn hierin drückte sich ja in der

heit zu verbinden sind. Dies korrespondiert mit dem Ansatz, daß die Freiheit nicht abstrakt-formal in der Gesellschaft zu verankern ist. Sie realisiert sich erst im Wissen und der Fähigkeit der Bürger, den politischen Prozeß in selbständigem Handeln zu bewältigen.“ S. 29 f.

59 Aron, Raymond: Die imperiale Republik, Belser Zürich 1975.

60 Hervorhebung (kursiv) im Original, DiA (Manesse), Bd. I, S. 37 f.

ursprünglichen Idee der dritte Weg aus – das Prinzip der εὐδαιμονία in Grundzügen auch in der modernen Ausprägung eines demokratischen Gemeinwesens mit der Beimengung des christlichen Religionswesens zeigen?⁶¹

Diese Frage stellt eine Herausforderung in sich dar, denn die Aufteilung der ableitbaren Beimessungen in I. (subjektives) Wohlbefinden und II. die Vorbedingung des Erreichens (objektiv/rational) gesetzter Ziele birgt das Moment einer zeitlosen Fähigkeit der Selbstorientierung eigenständiger Individuen innerhalb und aus der Gesellschaft heraus, sichtbar geworden in ihrem Tätigsein. Sehr wohl können diese jedoch, geradeheraus analog zu der neu zusammengesetzten politischen Ordnung der Demokratie amerikanischer Prägung, die sich geschichts- und leitbildübergreifend verschiedenster konstitutiver Elemente bedient, als konditionale Elemente einer neu zusammengesetzten politischen Theorie auftreten.⁶² Hier gilt es, den Nachweis über ihr Zustandekommen zu führen, ihre Einbindung und methodisch-systematisierende Urbarmachung, verortet an den Protagonisten der Ideengeschichten, deren Reflexionen sie eigentlich entspringen, schließlich reflektiert über die Phänomenalwelt, an deren Erscheinungsbildern sie entlang zur Anwendung gelangen.

Die Organisationskultur der modernen Demokratie erscheint hierbei als die allgemein anerkannte und bevorzugt betriebene Ausprägungsform eines qualitativ erwünschten Lebens. Ihre Realisationsprozesse berühren die zwei Hauptstränge moderner Lebenswege: Selbstverwirklichung durch Progression und die Aggregation von quantitativ und qualitativ bewertbarem Wohlstand. Industrie, Handel, Erfindungsgabe, Kapitalgeschäft, Arbeit und Landwirtschaft stellen Formen einer arbeitsteiligen Allokation und expansiven Aggregation menschlicher Handlung dar, deren Handlungsabläufe sich auf die Gütervermehrung beziehen.⁶³ Die assoziativen Handlungsmuster des Sozialen richten sich zunehmend nach der Maßgabe dieser Vermehrungsvorhaben aus und bringen über die hieraus entstehenden Ambivalenzen eine neue Qualität der Dis-Assoziation in der Haltung der Individualität hervor. Immer vor der Herausbildung einer Komunität und an den Rändern ihrer sozialen Ausbreitungsgeographie entlang gibt es damit eine Form der haltungsgebundenen, bewusst-unbewusst präsenten antagonistischen Selbst-Stellung des Einzelnen gegenüber und in die Gesellschaft hinein, noch jenseits und vor der Familie. Die Zurückführung der assoziativen Handlungsmuster einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft stellt auf der subjektiven Ebene das verbindende Element zu den Vorgaben des neuzeitlichen

61 Des guten δαίμων teilhaftig, hier im Sinne geglückter Lebensführung, als Beielement des *pursuit of happiness* verstanden.

62 Worüber auch gleichzeitig der für manche Interpreten eigentümliche Mittelweg Tocquevilles in seiner besonderen Eigenständigkeit deutlicher zutage träte.

63 Sowohl materiell wie auch immateriell bemessbaren.

οἶκος dar. Wie in der Schilderung der Verbindungsstränge des Sozialen bereits sichtbar wird, ist es die Frage der Teilhabe, nicht die nach der Befähigung, bei Wahlen seine Stimme abgeben zu können, über welche sich ein erfahrungswissensgestütztes, differenziertes Urteil über die tatsächlich egalitär-freiheitliche Natur eines beliebigen politischen Ordnungssystems herausbilden lässt: In einer sozialen Lebenswelt, deren Grundkonstituentien von einem Dauerwettbewerb verschiedener Immigrantengemeinschaften geprägt sind, gibt es keine Loslösung von den Ursprungszusammenhängen über die Annahme bereits etablierter Rollenmuster, sondern die Herausbildung einer wettbewerbsfähigen Kultur unter wechselweiser Übernahme von Führungsrollen im Klima einer tatsächlichen Freiheit, die niemals auf Rivalität und Kampf, auch nicht in seinen subtileren Maskierungsformen, verzichtet.⁶⁴

1.1 Modale Assoziationen

„Tocqueville was at once analytically lucid and systematically ambiguous.“⁶⁵

Die Kernfrage zielt hierüber auf die in ihrem Wesen kontingent orientierte Zustandsveränderung ab, in der nicht die Entscheidung, ob nun ein Zustand besser sei als ein anderer, sondern die Beimessung von Modalität den jeweiligen Ausschlag gibt. Welche Handlung einen gegebenen Zustand zu verändern imstande ist, bildet sich zu einem qualitativen Bewertungsinstrument der Handelnden heraus. Dieser Beimessung von Modalität werden nun im Fortgang der Analyse moralisch-ethische Beimessungsgründe entlang ihrer prozessualen Ausprägung zugesprochen. Sie geraten über die einzelnen Transformationsprozesse hinaus auf der Ebene der sie tragenden und gestaltenden Protagonisten zu einer zentra-

64 Mit dem Gegenwartsphänomen einer nahezu vollständigen Verrechtlichung des Sozialen gibt es eine wesentlich subtilere Herausforderung für das Zusammenleben konkurrierender sozialer Gruppen, als es über die Segregation, die richtigerweise als empörende Ungleichheit und Ungerechtigkeit empfunden worden war, möglich gewesen wäre. Die Frage der Gleichheit der Lebensgewohnheiten und der Freiheit der Lebensformen ist über ein beinahe natürliches Vergessen der Frage des Status und über eine vormals nicht erlebbare Form der Ungezwungenheit und Freiheit der Beziehungen noch vor ihrer Einbettung in die Diskursschemata der Intellektualität vollkommen unauffällig zur Anwendung gelangt. Dass mancherlei Ausprägung von Verhaltensweisen hierbei gleichzeitig eine Qualität und einen Mangel an Qualität darstellt, wird uns über die erschlossenen Wirkungsmuster des Sozialen in größerer Darstellungstiefe in Kap. 2.IV.xii. begegnen.

65 Drescher, Seymour: *Dilemmas of Democracy: Tocqueville and Modernization*, University of Pittsburgh Press, 1968, S. 51.

len Existenzbedingung einer auf demokratischen Mustern aufbauenden (föderalen) Republik. Dieser Beimessungsprozess ist in seiner besonderen Form vor dem Hintergrund der anhaltenden Transformationsprozesse insofern einzigartig, als er zentrale Wesenheiten des Religiösen in seine Selbstkonstituierung mit aufnimmt, ohne sie dem vollständigen Diktat der Ratio zu unterwerfen. Die in seinem Konstituierungsprozess präsenten und zur Anwendung kommenden Kultur- und Sozialpraktiken sind nicht frei von Ambivalenzen und zeigen in den Transformationsprozessen, in welchen ihre Dynamiken gemeinhin zum Ausdruck kommen, temporär hohe Eskalationsfähigkeit.⁶⁶

Die Demokratie ist hierbei letztlich die Organisation des Mehrheitsprinzips, auf dessen Grundlage sich das Ziel der Rechtsstaatlichkeit durchsetzen lässt. In ihrer wirklichen Ausprägung stellt sie dann oftmals jenes eigentümliche Amalgam amerikanischer Form dar, in dem sich die absolute Moderne über traditionale Verbindungslinien zu einem eigentümlichen Ganzen fügt. Niemals zuvor hat es eine vergleichbare kollektiven Prozessen unterworfenen und entspringende Vielheit gegeben, in der sich moralischer Rigorismus bis in die Gegenwart hinein mit einer vormals nicht erlebbaren Freiheitlichkeit verbindet. Ihre Verbindungsmuster schaffen über ihre äußere Entsprechung, den Elementen prozeduraler Ordnung, den Institutionen, neue Räume, die zunehmend sozial und weniger stark als bislang geographisch bestimmt sind. Es entwickelt sich damit zunehmend eine Topographie des Sozialen; sie wird als Bewertungskriterium von Handlungsabläufen in öffentlichen Räumen eingesetzt. Ihre Entsprechungsform bis hinab zur Ebene der Gruppenbildung sind von phänotypisch nachgewiesenen Protagonisten besetzte Milieus mit jeweils eigenen Orientierungsmustern, aus denen sie einen Teil ihrer Identität entwickeln. Über diese Hinneigung zu den vielfältigen Ausprägungsformen des Sozialen wird als einer der Hervorbringungsgründe der Demokratie die Vorstellung der Personen, die ihr zugrunde liegen, als Folgegeber sichtbar.⁶⁷

66 In der gegenwärtigen Debatte um die subtilen Imperialtechniken einer Menschenrechtspolitik, welche in ihren Implementierungsschemata dem Diktum einer Weltinnenpolitik folgt, zeigt sich eine neue Qualität dieser Eskalationsfähigkeit in Abfolge der Einführung neuer Kultur- und Sozialtechniken. Eine interessante, ambivalent-kontrovers diskutierte Stellungnahme bietet: *Multi-tude: Krieg und Demokratie im Empire* (Hardt/Negri, Campus 2004, insbes. S. 247 ff.).

67 Wie lässt sich vor diesem Hintergrund der Begriff der Liberalität verstehen? Liberal als Ausprägungsform politischer Willensbildung bedeutet hierbei in erster Linie nicht die Selbstdarstellung einer Partei als Organisationsform transregionaler Art, sondern die Herausbildung einer Grundhaltung, welche sich nicht allein auf universale Rechtsprinzipien berufen möchte, sondern die Interessen der involvierten Handeln miteinschließen möchte und hierbei über die Vermittlung beider tendenziell antagonistisch präsenten Positionen umfassend das Verfassungsrecht erreicht. Konservativ bedeutet damit, als Begründungsvoraussetzung von Legitimität, sich tendenziell auf deontologische Grundlagen als besondere Form vorgesetzlicher Grundlagen beru-

1.2 Die Eigentümlichkeiten der modernen Demokratie

„Democracy in America is the first philosophical book ever written on Democracy, as it manifests itself in modern society.“⁶⁸

Der Zugang Tocquevilles zu den Eigentümlichkeiten des Politischen in der Demokratie soll in vorliegender Arbeit unabhängig von einer möglichen Zuordnung zu einer bestimmten Form von Freiheitslehre betrachtet werden. Der Hauptunterschied zu seinen Vorgängern in der Ideengeschichte der politischen Theoriebildung wird damit zunächst in der charakteristischen Methodik des Autors verortet: Wo die einen das Konstrukt einer politischen Ordnung, das Repräsentationsproblem oder den Individualgedanken als wesentliches Merkmal an den Anfang ihrer Überlegungen stellen, erscheint der Bürger bei Tocqueville eingebettet in die sozialen Konditionen.

Sie sollen als eine Grundkonstante der systematischen Erschließung seiner Methodik zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung seiner politischen Ideenlehre dienen. Die bestehenden Verhältnisse sind keine konditionalen Solitäre: Sie sind emporgewachsen und werden am Leben gehalten von einer besonderen Form von dynamischer Gegenkraft, deren Vorhandensein sich auf der intersubjektiven Ebene dem Prozess der Einbettung als Idee unablässiger Progression beigesellt.

Der Einbettung in die sozialen Konditionen ist also antagonistisch-dynamisch eine Form von unstillbarer Sehnsucht als dynamische Gegenkraft entgegengestellt, dass es immer besser sein könnte, ohne dass man hierfür den Kern menschlicher Wesenheit preisgeben müsse: Kann denn nicht Fortschritt auch über eine Neu-Allokation jener Elemente möglich sein, die uns miteinander in Beziehung setzen und verbinden, und dem Selbstverständnis, dem fortgesetzten Nutzenversprechen, der geteilten Verantwortung als eine gesteigerte Verlässlichkeit fortgesetzt eine Konstituierung eines Zustands etablieren, dessen ursprüngliches Zustandekommen sich einer neuen Grundhaltung verdankt?

Tocqueville hat die Revolution in seinem Heimatland mit ihrem unaufhalt-samen Hineinwirken bis in seinen engsten Familienkreis Mut und Furcht zugleich gelehrt, gleichzeitig aber auch die Fähigkeit zur Einschätzung der Wesen-

fen zu können und über diese auch in den vielfältigen Entscheidungsabläufen, denen man unterworfen sein mag, auf eine Grundkonstitution des Menschen und der gesellschaftlichen Ordnung verweisen zu können, ohne die mehrheitlichen Interessen der involvierten Handelnden in erster Linie in Betracht zu ziehen.

68 M. de Tocqueville on Democracy in America, in: John Stuart Mill, *Ethical Writings*, hrsg. v. J. B. Schneewind, Collier Books, New York 1965, S. 107.

Demokratie modern denken

Die Entschlüsselung des modernen Gemeinwesens bei

Alexis de Tocqueville

Schössler, M.

2014, XVIII, 293 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08576-6